

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir auf den Zustand des christlichen Glaubens in diesen Tagen in Deutschland schauen, könnte man meinen, Gott sei aus unserer Lebenswelt ausgewandert.

Wir haben unsere weltlichen Koordinaten, an denen wir unser Leben ausrichten und die ebenfalls Sicherheit verleihen. Alles funktioniert nach scheinbar ewig gleichen Gesetzen. Die Wunder waren gestern.

Auch wenn wir auf uns selbst schauen, ist Gott entschwunden. Psychotherapie und Psychopharmaka haben die Beichte und seelsorgerliche Begleitung der Menschen abgelöst. Die Hormone steuern unser eigenes Seelenleben.

Wir sind als Menschen scheinbar erwachsen geworden und können unsere eigenen Hoffnungen selbst erfüllen. Viele Ratgeber unterstützen uns in den Krisen des Lebens. Das Leben wird in seinen ganzen Bereichen optimiert. Die Lebenskunst verfeinert sich immer weiter. Wer träumt dann noch von einem Himmel?

So beschreibt der Theologe Jürgen Werbick die Krise des Glaubens in diesen Tagen. Wenn wir auf die leeren Kirchen, Seminarien und Klöster in Deutschland schauen, bestätigt sich scheinbar dieser Befund.

Selbst die große Krise der Pandemie führte nicht zu einem Wunsch nach mehr Gemeinschaft, ganz im Gegenteil, es blieben noch mehr Menschen den Gottesdiensten fern als vor Ausbruch der Coronakrise.

Die Beschreibung unserer kirchlichen Wirklichkeit in diesen Tagen erinnert mich an die Erzählung von den beiden Emmaus-Jüngern, die wir heute noch einmal nach dem Ostermontag gehört haben.

Nach dem Tod von Jesus am Kreuz und der Flucht der Jünger hatten sich die Lehre und Worte von Jesus in Nichts aufgelöst. Es schien keine Hoffnung mehr für das Reich Gottes zu geben, von dem Jesus immer gesprochen hatte. Die beiden Jünger sind verzweifelt und traurig über diese ausweglose Situation:

„Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist.“

Selbst die Botschaft, das Grab sei leer und Jesus würde leben, vermochte sie nicht zu überzeugen.

Wie soll es nun weitergehen?

Alles scheint einfach keinen Sinn mehr zu machen. Und doch geschieht dieses Wunder. Die beiden Jünger von Emmaus machen die Erfahrung, sie sind nicht allein. Jesus hat sie die ganze Zeit begleitet. Nur sie haben daran gezweifelt.

Ist das nicht genau die Situation, in der wir uns heute alle befinden? Ist unsere Kirche im Augenblick nicht eine Kirche der Emmaus-Jünger geworden?

Interessant ist, dass Jesus zwei Jüngern begegnet. Es ist keine große Menge. Wenn Jesus wollte, dass er als der große Wundertäter und Magier erscheinen wollte, hätte er dies leicht tun können.

Im Kleinen beginnen die Aufbrüche. Es sind zwei Jünger auf dem Weg, die Jesus überzeugt. Es war eine Gruppe von Frauen, die morgens am Grab die Erfahrung von der Auferstehung von den Toten gemacht hatte.

Vielleicht liegt hier auch die Chance für die Kirche, eine neue Zukunft zu gestalten. Die Zeit der Volkskirche ist vorbei. Aber im Kleinen lassen sich Neuaufbrüche gestalten. Das zeigt uns die Geschichte von den beiden Emmaus-Jüngern, welche Jesus begegnen. Kleine Gruppen von Gläubigen fangen wieder neu an, den Glauben zu leben und zu bezeugen. Dabei spielen keine Vorteile oder Karrierechancen eine Rolle. Es ist die Kraft des Herzens, sich zu Jesus zu bekennen und mit ihm als Freund das Leben zu teilen, die bestimmend ist, sich für den Glauben bewusst zu entscheiden.

Es gibt neben den offiziellen Deutungsmustern des Lebens, welche uns die Unterhaltungsindustrie und die Medien unterbreiten, die Freiräume, welche sich uns eröffnen, wenn wir innehalten.

Die gesellschaftlichen Prozesse sind vom Kampf um Macht und Profit bestimmt. Die Medien wollen uns bestimmte Gedanken verkaufen, um sich selbst für uns unentbehrlich zu machen. Das Ganze ist nichts anderes als ein riesiges Geschäft.

Das Geheimnisvolle in der Begegnung mit Jesus bleibt, auch in diesen Tagen. Auch das erzählt uns die Geschichte der beiden Emmaus-Jünger. Wenn alles verloren scheint, offenbart sich Jesus.

Vielleicht brauchen wir diese harte Erfahrung der Dekonstruktion von kirchlicher Macht und Einfluss. Vielleicht muss die Botschaft von der Auferstehung Jesu erst wieder leise wie auf Taubenfüßen als Wahrheit daherkommen, wie es Friedrich Nietzsche ausdrückte.

Beim Brechen des Brotes ereignete sich für die Jünger die Veränderung. Wie ein Lichtstrahl in die Dunkelheit hinein eröffnete sich für sie die Wahrheit über Jesus als den Messias, der sie die ganze Zeit begleitet hatte.

In diesem Augenblick entschwindet Jesus schon wieder. Erkennen und Entschwinden ist ein einziger Augenblick. Es ist ein einziges Geschehen.

Jesus entschwindet, und die Jünger können den Augenblick des Erkennens nicht festhalten. Er bleibt ein Geheimnis.

Hier liegt ein Schlüssel zum Verständnis von Jesus in diesen schwierigen Tagen. Die Begegnung mit ihm ereignet sich nicht auf der großen medialen Bühne synodaler Zusammenkünfte, in denen es vornehmlich darum geht, wer was zu sagen hat; sie geschieht in der Stille als Geheimnis, dem wir immer wieder neu nachspüren müssen, um sein Sinn verstehen zu lernen. Dann beginnt Glaube zu leben und die Beziehung zu Jesus zu wachsen.

Dann können wir wie die beiden Emmaus-Jünger sagen: „Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt“ (Lk 24.29).

Amen.